

Der Pentateuch der Samaritaner

Seine Erforschung und seine Bedeutung für das Verständnis des alttestamentlichen Bibeltextes

STEFAN SCHORCH 

Der Samaritanische Pentateuch ist diejenige Textversion der Tora, die bis auf den heutigen Tag innerhalb der samaritanischen Gemeinde überliefert und gelesen wird. Sowohl in historischer Perspektive als auch im Hinblick auf die religiöse Praxis der Gegenwart haben die Samaritaner viele Gemeinsamkeiten mit den Juden. Allerdings betrachten die Samaritaner im Gegensatz zu den Juden nicht Jerusalem, sondern den Berg Garizim als ihr heiliges Zentrum. Er liegt ca. 60km nördlich von Jerusalem im Bergland von Samaria, direkt südlich oberhalb der Stadt Nablus und dem antiken Sichem (Tell Balata) und gegenüber dem nördlich von Nablus und Sichem gelegenen Berg Ebal.

Die Samaritaner haben eine ganze Reihe von Texten hervorgebracht, die insofern im eigentlichen Sinne „samaritanisch“ sind, als sie mit der Identität der samaritanischen Gemeinde eng verknüpft sind: *Midraschim*, Chroniken, Kommentare, liturgische Texte, grammatische Schriften und anderes mehr.¹ Der Samaritanische Pentateuch ist zweifellos der bedeutendste samaritanische Text, wenngleich seine literar- und religionshistorischen Ursprünge natürlich noch nicht im eigentlichen Sinne als „samaritanisch“ zu bezeichnen sind. Er ist zugleich neben dem Masoretischen Text der bedeutendste Zeuge für die Textgeschichte des Pentateuchs. Trotz dieser hohen Bedeutung existiert bis auf den heutigen Tag weder eine verlässliche wissenschaftliche Edition noch eine umfassende wissenschaftliche Untersuchung dieses Textes, ein Umstand, der wohl vor allem mit dem Fokus der bibelwissenschaftlichen Forschung auf die rabbinisch-jüdische Bibelüberlieferung, also auf den Masoretischen Text, zusammenhängt.

Im Folgenden möchte ich einen Überblick über die Besonderheiten des *Samaritanus* geben und dabei in drei Schritten vorgehen, nämlich:

¹ Für einen Überblick zur samaritanischen Literatur siehe den Abschnitt R.T. ANDERSON et al., „VII. Samaritan Literature“ in *The Samaritans* (Hg. A.D. CROWN; Tübingen: Mohr Siebeck, 1989), 390–516.

1. Die Geschichte der Erforschung des samaritanischen Pentateuch und ihr heutiger Stand
2. Die vorliegenden Textausgaben des samaritanischen Pentateuch
3. Das Projekt einer kritischen *editio magna* des samaritanischen Pentateuch

1. Die Geschichte der Erforschung des samaritanischen Pentateuch und ihr heutiger Stand

Die Erforschung des Samaritanischen Pentateuchs begann erst im Jahre 1616, als der Orientreisende Pietro della Valle (1586–1652) ein in Damaskus erworbenes Manuskript der Samaritanischen Tora nach Italien brachte und es der Wissenschaft zur Verfügung stellte. In den berühmten Polyglottbibeln des 17. Jh., v.a. in der Pariser Polyglotte (1629–1645) und in der Londoner Polyglotte (1655–1657), wurde dann der Text dieses Manuskripts abgedruckt.

Das Interesse am samaritanischen Text des Pentateuchs war zu jener Zeit vor allem durch die katholisch-protestantischen Kontroversen über die Heiligkeit des Bibeltextes bestimmt. So war auch die Pariser Polyglotte nicht ohne Grund das Werk eines vom Calvinismus zum Katholizismus Konvertierten, nämlich von Jean Morin (1591–1659). Die Tatsache, daß sich innerhalb der samaritanischen Gemeinde ein hebräischer Text des Pentateuchs erhalten hatte, stellte die Protestanten jener Zeit insofern vor beträchtliche Herausforderungen, als sie die ausschließliche Heiligkeit des Masoretischen Textes behaupteten, einschließlich seiner Vokal- und Akzentzeichen, und eben diesen Text als die einzige Grundlage der christlichen Lehre voraussetzten. Das ist sowohl innerhalb der altlutherischen Orthodoxie als auch bei den Schweizer Reformierten sehr deutlich:

So widmete der Jenenser Theologieprofessor Johann Gerhard (1582–1637) den ersten Paragraphen „De scriptura sacra“ seiner 1610–1612 erschienenen *Loci theologici*², dem bedeutendsten und einflussreichsten dogmatischen Werk der lutherischen Orthodoxie, dem Nachweis, daß allein der Masoretische Text als Grundlage der christlichen Lehre in Frage komme³, und seitens der Reformierten mag man etwa auf das gemeinsame Bekenntnis der Städte Basel, Bern und Zürich aus

² JOHANN GERHARD: *Loci theologici* (Berlin: Gust. Schlawitz, 1863–1875).

³ Siehe hierzu S. SCHORCH, „Gesenius' Evaluation of the Vocalization of Hebrew,“ in *Biblische Exegese und hebräische Lexikographie: Kontext und Wirkung des „Hebräischen Handwörterbuches“ von Wilhelm Gesenius*, BZAW (Hgg. S. SCHORCH und E.-J. WASCHKE; Berlin und New York: de Gruyter, im Druck), 5.

dem Jahre 1675 verweisen, die *Formula consensus ecclesiarum Helveticarum*:

Insbesondere aber ist der hebräische Text des Alten Testaments, den wir durch die Ueberlieferung der jüdischen Kirche, der einst „die Aussprüche Gottes anvertraut wurden“ [Röm 3,2], erhalten haben und noch besitzen, sowohl was die Consonanten, als was die Vocale, die Punkte selbst und die Bedeutung derselben, sowohl was die Sachen, als was die Worte anbetrifft, von Gott eingegeben, so, daß er zugleich mit dem Text des Neuen Testaments die alleinige und unverletzte Richtschnur, nach welcher, wie nach einem Probestein, alle vorhandenen Uebersetzungen, die morgenländischen, wie die abendländischen, geprüft und, wo sie abweichen, verbessert werden müssen.⁴

Das *Helveticum* erklärt mithin den Masoretischen Text hinsichtlich seines Konsonantenbestandes wie auch in Bezug auf seine Vokalisierung als inspiriert und geht zudem von seiner bis in die zeitgenössische Kirche führenden lückenlosen Überlieferung aus. Es rechnet daher im folgenden Abschnitt auch die samaritanischen *Codices* zu den Texten von sekundärer Bedeutung, d.h. Texten, die am Masoretischen Text zu prüfen sind:

Wir können daher die Meinung derer schlechterdings nicht billigen, welche behaupten, die Lesarten, die der hebräische Text darbietet, seien nach menschlichem Gutachten festgestellt, welche sich daher kein Gewissen daraus machen, die hebräische Lesart, die ihnen nicht passend zu sein scheint, zu durchstreichen und sie nach den griechischen Übersetzungen der siebenzig Dolmetscher und Anderer, nach der samaritanischen Handschrift, nach den chaldäischen Thargumim oder nach andern, ja, sogar zuweilen bloß aus Vernunftgründen zu verbessern, und keine andere Lesart als echt anerkennen, die nicht durch Vergleichung der Ausgaben und Handschriften des hebräischen Textes und durch die Kritik des menschlichen Urtheils über die abweichenden Lesarten herausgebracht werden kann, wobei sie behaupten, daß außer der heutigen hebräischen Ausgabe noch andere hebräische Texte in den von unserm Text abweichenden Dolmetschungen der alten Übersetzungen vorhanden seien, welche noch jetzt als Spuren vormaliger Verschiedenheit der hebräischen Handschriften betrachtet werden müssen. Auf diese Weise machen sie die Grundlage unsers Glaubens und sein hochheiliges Ansehen verdächtig.⁵

Die so vollzogenen ausdrücklichen Abgrenzungen versuchten eine Abwehr gegen die textkritische Forschung, wie sie etwa in den Polyglottbibeln zum Ausdruck kam, und die v.a. katholischerseits oft ganz unmittelbar auf die Infragestellung des protestantischen Schriftdogmas abzielte. Eine auf längere Sicht tragfähige Grundlage protestantischer

⁴ E.G.A. BÖCKEL, *Die Bekenntnisschriften der evangelisch-reformirten Kirche* (Leipzig: Brockhaus, 1847), 352.

⁵ Ebd.

Theologie konnte dieses Bekenntnis angesichts der weiteren Entwicklung eines kritischen Zugangs zum Bibeltext freilich nicht bilden.

Trotz der schmalen Textbasis der samaritanischen Kolumne der Polyglottbibeln—die Wiedergabe des samaritanischen Textes konnte sich nur auf ein einziges Manuskript stützen, eben das von Pietro della Valle, und diese Handschrift ist nach heutigem Kenntnisstand keine der ältesten und besten⁶ —, und wenngleich die Erforschung des Samaritanischen Pentateuch im 17. und 18. Jahrhundert ganz offenkundig mit den nichtwissenschaftlichen Interessen religiöser Polemik verknüpft war, beeinflussen einige der zu jener Zeit gewonnenen Anschauungen des Samaritanischen Pentateuchs noch immer die heutige Sicht, und zwar in nicht ganz unwesentlichem Maße. Am deutlichsten wird dies bezüglich der in nahezu allen Überblicksdarstellungen zur samaritanischen Tora wiedergegebenen Notiz, die Zahl der Textdifferenzen zwischen Masoretischem und Samaritanischem Text betrage ungefähr 6000. Diese Zahl beruht auf einer Liste, die anhand des Londoner Polyglottentextes von Edmund Castell (1606–1685) zusammengestellt und im Anhang dieses Werkes im Jahre 1657 veröffentlicht wurde.⁷ Aus der Sicht der heutigen Forschung ist diese Liste allerdings in vielfacher Hinsicht völlig irrelevant, denn die Zählung beruht weder auf einer verlässlichen Textedition, noch folgt sie klaren Kriterien, noch auch berücksichtigt sie die Charakteristiken der samaritanischen Textüberlieferung, welche beispielsweise eine feste orthographische Norm nicht kennt.

Wie so viele andere wegweisende Entwicklungen der hebräischen und semitischen Philologie begann die kritische Erforschung des Samaritanischen Pentateuchs erst mit Wilhelm Gesenius (1786–1842), der in seinem 1815 veröffentlichten Buch *De Pentateuchi samaritani origine, indole et auctoritate commentatio philologico-critica* („Philologisch-kritischer Kommentar über Ursprung, Character und Autorität des Samaritanischen Pentateuch“) den ersten Entwurf einer Qualifizierung und Kategorisierung der Differenzen zwischen dem jüdischen und dem samaritanischen Text schuf. Gesenius ordnete die Abweichungen des

⁶ Es handelt sich um das auf 1345/1346 datierte Ms. *Samaritain 2* der Bibliothèque Nationale, siehe J.-P. ROTHSCHILD, *Catalogue des manuscrits samaritains* (Paris: Bibliothèque Nationale, Département des Manuscrits, 1985), 36–39.

⁷ E. CASTELL, „De animadversionum Samaritarum in totum Pentateuchum ab eo collectarum: Scopo atque usu,“ in *Biblia sacra polyglotta: complectentia textus originales, Hebraicum, cum Pentateucho Samaritano, Chaldaicum, Græcum / edidit Brianus Waltonus* (Hg. B. WALTON; Bd. 6; London: Thomas Roycroft, 1657).

samaritanischen vom Masoretischen Text in die folgenden Abteilungen⁸:

- a) Lesungen, die an die grammatische Norm angepaßt wurden
- b) Interpretamente und Glossen
- c) Mutmaßliche Textverbesserung
- d) Lesungen, die aus Parallelstellen eingetragen wurden
- e) Größere Zusätze, die aus Parallelstellen eingetragen wurden
- f) Verbesserung sachlich oder historisch schwieriger Stellen
- g) Wortformen, die an den samaritanischen Dialekt angepaßt wurden
- h) Stellen, die in Einklang mit Theologie, Hermeneutik und Kult der Samaritaner gebracht wurden

Aufgrund seiner Untersuchungen schlußfolgerte Gesenius, der samaritanische Text des Pentateuchs sei eine sekundäre Version des Masoretischen Textes und im Vergleich zu letzterem sprachlich vereinfacht, stilistisch und literarisch harmonisiert sowie vor allem an einigen Stellen im Wortlaut korrigiert und verändert, um den ideologischen Ideosynkrasien der samaritanischen Gemeinde zu entsprechen. Im wesentlichen prägt diese von Gesenius 1815 vorgelegte Analyse, der Samaritanische Pentateuch sei eine sekundäre und inferiore Version des jüdischen Textes, noch immer die wissenschaftliche *opinio communis* bezüglich des *Samaritanus*. Das zeigt sich etwa an der Tatsache, daß sie noch in dem 1991 erschienenen und von Jean Margain verfaßten Artikel „Samaritain (Pentateuque)“ in den Supplementbänden zum „Dictionnaire de la Bible“ angeführt wird.⁹

Allerdings werden unterdessen auch erste Zeichen einer sich allmählich verändernden Perspektive sichtbar, wofür v.a. die Auswertung der Qumranfunde verantwortlich ist: So ist heute deutlich, daß der Text der samaritanischen Tora auf einen alten, prä-samaritanischen Text zurückgeht, auf den eine nur relativ dünne Schicht eigentlich als samaritanisch zu bezeichnender Varianten aufgetragen wurde.¹⁰ Die Analyse der v.a. in den Höhlen von Qumran gefundenen Manuskripte mit biblischen Texten hat nämlich gezeigt, daß sich ein Teil der Handschriften aufgrund signifikanter gemeinsamer Merkmale einem eigen-

⁸ W. GESENIUS, *De Pentateuchi Samaritani origine, indole et auctoritate commentatio philologico-critica* (Halle: Renger, 1815); siehe hierzu S. SCHORCH, „Die (sogenannten) antipolytheistischen Korrekturen im samaritanischen Pentateuch,“ *Mitteilungen und Beiträge der Forschungsstelle Judentum, Theologische Fakultät Leipzig* 15/16 (1999): 4–21, 4–6.

⁹ J. MARGAIN, „Samaritain (Pentateuque),“ *DBS IX*:763–768.

¹⁰ Siehe E. TOV, *Textual Criticism of the Hebrew Bible* (Minneapolis: Fortress Press, ³2012), 74–93.

ständigen Texttyp zuordnen läßt, der seine Charakteristika mit der präsammaritanischen Grundlage der samaritanischen Tora gemeinsam hat. Daher wird diese Gruppe von Handschriften üblicherweise als „präsammaritanisch“ (früher proto-samaritanisch) bezeichnet, obgleich sie nur insofern mit dem *Samaritanus* zusammenhängt, als Manuskripte ihres Typs zum Ausgangspunkt der Schaffung des im eigentlichen Sinne samaritanischen Textes wurden. Emanuel Tov rechnet elf Prozent der Pentateuchmanuskripte aus Qumran dieser Gruppe zu (gegenüber 48% „**M**-like texts“).¹¹

Nach Tov lassen sich die Differenzen, durch welche die Gruppe der präsammaritanischen Handschriften von den anderen zeitgenössischen biblischen Manuskripten abgehoben ist, in die folgenden Kategorien einordnen¹²:

- α. Editorial Changes
- β. Small Harmonizing Alterations
- γ. Linguistic Corrections
- δ. Small Content Differences
- ε. Linguistic Differences

Mithin ist der sogenannte präsammaritanische Texttyp im wesentlichen durch sprachliche Aktualisierungen im Hinblick auf den hebräischen Sprachgebrauch im 3. und 2. Jh. v. Chr. sowie durch stilistische und literarische Harmonisierungen gekennzeichnet. Esther und Hanan Eschel konnten zeigen, daß Art und Umfang der Harmonisierungen auf eine Datierung des präsammaritanischen Texttyps ins 2. Jh. v. Chr. verweisen.¹³

Über diese präsammaritanische Basis hinaus läßt sich für den eigentlich samaritanischen Text nun auch eine dünne Schicht von Lesarten erschließen, welche den ideologischen Anliegen der Samaritaner verpflichtet ist und offenkundig im Hinblick auf diese auf den präsammaritanischen Texttyp aufgetragen wurde.

¹¹ TOV, *Textual Criticism* (s. Fußnote 10): 108.

¹² TOV, *Textual Criticism* (s. Fußnote 10): 79–87. Dabei zeigen die verschiedenen Auflagen von Tobs Handbuch z.T. beträchtliche Modifizierungen der Kriterienliste, vgl. etwa die auf der ersten englischen Auflage von 1992 basierende deutsche Übersetzung E. TOV, *Der Text der Hebräischen Bibel: Handbuch der Textkritik* (Stuttgart, Berlin und Köln: Kohlhammer, 1997), 70–77.

¹³ E. ESHEL und H. ESHEL, “Dating the Samaritan Pentateuch’s compilation in light of the Qumran biblical scrolls,” in *Emanuel: Studies in Hebrew Bible, Septuagint and Dead Sea Scrolls in Honor of Emanuel Tov*, VT.S 94 (Hgg. S. PAUL et al.; Leiden und Boston: Brill, 2003), 215–240.

Seit Gesenius' Pionieruntersuchung von 1815 und bis hinein in die gegenwärtige einschlägige Fachliteratur, so etwa der 2001 erschienenen 2. Auflage von Emanuel Tov's bereits zitiertem Klassiker „Textual criticism of the Hebrew Bible“, hat sich diese Liste von mutmaßlichen Belegen für samaritanische Textkorrekturen im Pentateuchtext kaum verändert.¹⁴ Sie umfaßt insbesondere die folgenden drei Lesungen:

1. Im samaritanischen Text der Buches Deuteronomium lautet die so genannte Zentralisierungsformel „der Ort, den der HERR erwählt hat“ (המקום אשר בחר יהוה), anstelle des masoretischen Wortlautes „der Ort, den der HERR erwählen wird“ (המקום אשר יבחר יהוה—Dtn 12,5 u.ö.).
2. Nach der samaritanischen Überlieferung von Dtn 27,4 soll der erste Altar, den die Israeliten nach ihrem Einzug in das gelobte Land errichten, auf dem Berg Garizim gebaut werden, und nicht auf dem Berg Ebal, wie es im Masoretischen Text steht:
 Wenn ihr nun über den Jordan geht, so sollt ihr, wie ich euch heute gebiete, diese Steine auf dem Berge Garizim aufrichten und mit Kalk tünchen. Und dort sollst du dem HERRN, deinem Gott, einen Altar bauen aus Steinen, die kein Eisen berührt hat. (Dtn 27,4–5)
3. Schließlich bietet der Samaritanische Text im Anschluss an den vertrauten Wortlaut der Zehn Gebote (nach Ex 20,13 // Dtn 5,18) ein zusätzliches Gebot, das die Verehrung des Berges Garizim befiehlt.

Nun sind allerdings jüngst texthistorische Untersuchungen vorgelegt worden, die eine völlige Neubewertung der anzunehmenden Schicht samaritanischer Ideologismen verlangen. Im Lichte dieser Untersuchungen erscheint nämlich deutlich, daß weder die Formulierung des deuteronomischen Zentralisierungsgebotes noch auch die Lokalisierung des Altars auf dem Garizim als sekundäre Textkorrekturen betrachtet werden können, sondern daß vielmehr in beiden Fällen der masoretische Wortlaut, also „der Ort, den der HERR erwählen wird“ und die Altarlokalisierung auf dem Berg Ebal durch texthistorisch jüngere Überarbeitungen entstanden sind. Diese Schlußfolgerung beruht auf mehreren unabhängigen Zeugnissen. Insbesondere ergibt sie sich daraus, daß in beiden Fällen die im 3. Jh. v. Chr. entstandene altgriechische Bibelübersetzung die samaritanische Textfassung bestätigt und gegen den Masoretischen Text steht; und weil die altgriechische Bibelübersetzung pro-samaritanischer Tendenzen völlig unverdächtig ist, ist

¹⁴ Demgegenüber zeugt die 3. Auflage (2012) von einer Neubewertung der mutmaßlichen samaritanischen Ideologismen, insbesondere in Bezug auf Dtn 27,4; siehe TOV, *Textual Criticism* (s. Fußnote 10): 88 n. 140.

dies allein aus textkritischer Sicht ein deutlicher Hinweis auf die Priorität der Lesarten, welche auch der *Samaritanus* bietet.¹⁵ Hinsichtlich der Zentralisierungsformel wird die Priorität der Samaritanuslesung zudem auch durch die in Qumran gefundene Schrift 4QMMT (Mitte 2. Jh. v. Chr.) bestätigt. Da die gegenüber 4QMMT nur wenig jüngere Tempelrolle die Lesung des Masoretischen Textes bestätigt, scheint sich eine Datierung der proto-masoretischen Textkorrekturen von בחר zu יבחר und von Garizim zu Ebal in die Mitte des 2. Jh. v. Chr. nahezulegen.¹⁶ Das würde gut zu der etwa gleichzeitig betriebenen hasmonäischen Politik einer extremen Abgrenzung gegenüber den Samaritanern passen, welche unter Johannes Hyrkanos (135–104 v. Chr.) im Jahre 128 v. Chr. zur Zerstörung des samaritanischen Heiligtums auf dem Garizim führte.

Unter den genannten mutmaßlichen Samaritanismen erweist sich mithin allein der pro-Garizim-Anhang an die 10 Gebote als wahrscheinlich, also Ex 20,13^(a) // Dtn 5,18^(a):

והיה כי יביאך יהוה אלהיך אל ארץ הכנעני אשר אתה בא שמה לרשתה
והקמת לך אבנים גדולות ושדת אתם בשיד וכתבת עֵלְ הָאֲבָנִים את כל דברי התורה הזאת
והיה בעברכם את הירדן תקימו את האבנים האלה אשר אנכי מצוה אתכם היום בהר גריזים
ובנית שם מזבחה ליהוה אלהיך מזבחה אבנים לא תניף עליהם ברזל אבנים שלמות תבנה את
מזבחה יהוה אלהיך והעלית עליו עלות ליהוה אלהיך וזבחת שלמים ואכלת שם ושמחת לפני
יהוה אלהיך
הַהֵר הַהוֹא
בעבר הירדן אחרי דרך מבוא השמש בארץ הכנעני הישב בערבה מול הגלגל אצל אלון מורא
מול שכם :

Und es soll geschehen, wenn Dich der HERR, Dein Gott, in das Land der Kanaanäer bringt, wohin Du kommen wirst, um es in Besitz zu nehmen [Dtn 11,29a],

- ¹⁵ Siehe hierzu insbesondere A. SCHENKER, "Le Seigneur choisira-t-il le lieu de son nom ou l'a-t-il choisi?: l'apport de la Bible grecque ancienne à l'histoire du texte samaritan et massorétique," in *Scripture in transition: Essays on Septuagint, Hebrew Bible, and Dead Sea Scrolls in Honour of Raija Sollamo* (Hgg. A. VOITILA und J. JOKIRANTA; Leiden und Boston: Brill, 2008), 339–351, und A. SCHENKER, "Textgeschichtliches zum Samaritanischen Pentateuch und Samareitikon," in *Samaritans: Past and Present: Current Studies*, Studia Samaritana 5 (Hgg. M. MOR und F.V. REITERER; Berlin und New York: de Gruyter, 2010), 105–121.
- ¹⁶ Siehe hierzu S. Schorch, "The Samaritan Version of Deuteronomy and the Origin of Deuteronomy," in *Samaria, Samaritans, Samaritans: Studies on Bible, history and linguistics ; [papers ... presented at the sixth international conference of the Société d'Études Samaritaines held at ... Pépa, Hungary in July 17 - 25, 2008]*, Studia Samaritana 6 (Hg. J. ZSENGELLÉR; Berlin und New York: de Gruyter, 2011), 23–37, 33f.

dann sollst Du Dir große Steine aufrichten, und Du sollst sie mit Kalk bestreichen, und Du sollst auf die Steine alle Worte dieser Weisung schreiben [Dtn 27,2-3a]. *Und es soll geschehen, wenn Ihr den Jordan überquert, dann sollt Ihr diese Steine, bezüglich derer ich Euch heute befehle, auf dem Berg Garizim aufrichten [Dtn 27,4], und Du sollst dort einen Altar für den HERRN, Deinen Gott, bauen, einen Altar aus Steinen, die Du nicht mit dem Eisen behauen hast, aus ganzen Steinen sollst Du den Altar des HERRN, Deines Gottes, bauen, und Du sollst auf ihm Ganzopfer opfern für den HERRN, Deinen Gott, und Du sollst Heilsopfer schlachten, und Du sollst dort essen und Dich vor dem HERRN, Deinem Gott, freuen [Dtn 27,5-6]—jener Berg jenseits des Jordans an der Straße gegen Sonnenuntergang im Lande der Kanaaniter, die in der Ebene wohnen, Gilgal gegenüber, bei der Eiche More, gegenüber Sichem [Dtn 11,30].¹⁷*

Die Tatsache, daß einerseits die deuteronomische Zentralisierungsformel und die Korrektur in Dtn 27,4 als samaritanische Ideologismen im Samaritanustext ausscheiden, andererseits aber der vorliegende Zusatz zu den Zehn Geboten mit hoher Wahrscheinlichkeit als ein solcher aufgefaßt werden muß, ermöglicht es nun auch, in qualifizierter Weise nach der literarischen Natur samaritanischer Ideologismen zu fragen. In welcher Weise haben sich demnach samaritanische Positionen literarisch im Pentateuchtext niedergeschlagen?

Mindestens das vorliegende, aus Dtn 11,29f sowie Dtn 27,2-6 kompilierte und gegenüber dem Masoretischen Text zusätzliche Garizimgebot des Samaritanischen Pentateuch zeigt, daß die proto-samaritanischen oder samaritanischen Schreiber bei ideologisch fokussierten Textkorrekturen mit Zusätzen gearbeitet haben, die sie bereits vorliegenden Textpassagen der Tora entnommen und neu zusammengesetzt haben. Während demnach die jüdischen Textkorrekturen der Hasmonäerzeit in den Wortlaut des Pentateuchtextes eingriffen, indem sie einzelne Wörter veränderten (Zentralisierungsgebot; Dtn 27,4), hat der vorliegende samaritanische Zusatz eine eher hermeneutische Struktur, insofern er Verbindungen zu bereits vorhandenen Toraversen knüpft und diese explizit in den *textus receptus* einträgt.

Im Lichte sowohl der Vergleiche mit dem prä-samaritanischen Text als auch hinsichtlich der Untersuchungen der so genannten samaritanischen Ideologismen zeigt sich nun folglich, daß der *Samaritanus* keineswegs als eine ideologisch überformte Sekundärversion eines älteren

¹⁷ Der abwechselnde Gebrauch von kursivem und geradem Schriftschnitt markiert die verschiedenen Textpassagen, aus denen das samaritanische Garizimgebot zusammengesetzt ist. Mit einer gepunkteten Linie unterstrichen sind Zusätze, die sich nur im Garizimgebot, nicht aber in den ursprünglichen Fassungen der entsprechenden Passagen finden.

Ausgangstextes oder gar des Masoretischen Textes betrachtet werden kann, sondern daß mit dem *Samaritanus* ein durch nur sehr wenige samaritanische Ideosynkrasien erweiterter verbreiteter Pentateuchtext des 2. Jh. v. Chr. erhalten ist, der neben dem proto-masoretischen Texttyp vor der Herausbildung der samaritanischen und rabbinischen literalen Separatkulturen existierte und gelesen wurde. Von daher ist der *Samaritanus* also nicht allein eine Quelle zum Studium der samaritanischen Gemeinde, sondern neben dem MT das bedeutendste Zeugnis einer Kulturgeschichte des Pentateuchtextes.

2. Die vorliegenden Textausgaben des samaritanischen Pentateuch

Die bislang einzige umfassende textkritische Edition der samaritanischen Tora wurde durch August F. von Gall in den Jahren 1914–1918 veröffentlicht. Sie enthält neben dem Haupttext drei Apparate, welche sich (I) auf den Konsonantenbestand des Haupttextes, (II) auf die samaritanischen Vokalzeichen und (III) auf die Interpunktionszeichen der samaritanischen schriftlichen Überlieferung beziehen. Dabei bietet Apparat I Varianten zum Haupttext, wohingegen die Apparate II und III kumulativ sind, also jeweils den gesamten Befund des von ihnen abgedeckten Zeichenbereiches aufnehmen, während der Haupttext keine Vokalzeichen und mit Ausnahme der *Qitza* (entspricht etwa den masoretischen Zeichen für *Parascha Petucha* und *Setuma*) auch keine Interpunktionszeichen umfaßt.

Wenngleich diese Edition als bis heute unersetzliche Pionierleistung nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, ist sie doch sowohl im Hinblick auf die Erkenntnisstände in der alttestamentlichen Textkritik und der Samaritanologie wie auch unter editionsphilologischen Gesichtspunkten als längst überholt zu betrachten.

Neben der Tatsache, daß fast alle der uns derzeit bekannten wichtigsten samaritanischen Pentateuchhandschriften in von Galls Ausgabe fehlen¹⁸, betrifft der oben genannte Vorbehalt insbesondere die Präsentation des Haupttextes: Anders als alle später erschienenen Ausgaben (s.u.) bietet von Gall einen eklektischen Text, dessen Lesungen im

¹⁸ Nach Ausweis seines Handschriftenkatalogs unbekannt waren von Gall insbesondere die Handschriften *Cambridge University Library Add. 1846* (12. Jh.); *Dublin Chester Beatty Library 751* (1225); *Manchester John Rylands Library Sam Ms 1* (1211) und 2 (1328); *Nablus Synagoge 6* (1204). Zudem konnte von Gall die Handschriften *London British Library Or 1443* (1355); *London British Library Or 6461* (1339) und *New York Public Library 1* (1232) nicht benutzen.

Zweifelsfall einer künstlichen und letztlich am Masoretischen Text gewonnenen sprachlichen und orthographischen Norm folgen: Unter der Überschrift „Grundsätze für die Bearbeitung der vorliegenden Text-Ausgabe“ führt von Gall hierzu aus:

Die Grundsätze, die mich bei meinem eklektischen Verfahren leiteten, waren folgende:

- 1) Bevorzugung der *scriptio defectiva* [...]
- 2) Genaue Befolgung der Regeln der hebräischen Grammatik.
- 3) Die ältere grammatische Form ist der jüngeren vorzuziehen. [...]
- 4) Ich habe den Text festgestellt unter steter Vergleichung mit Septuagintahandschriften und dem jüdischen Text.¹⁹

Diese Annäherung an den Masoretischen Text impliziert zwangsläufig, daß zahlreiche für die samaritanische Textüberlieferung charakteristische Lesungen allein im Apparat aufgeführt werden.²⁰

Die seither erschienenen wissenschaftlichen Ausgaben samaritanischer Toratexte beschränkten sich demgegenüber auf die Erfassung wichtiger Handschriften, die von Gall nicht zugänglich waren. So veröffentlichte F. Pérez Castro im Jahre 1959 mit dem so genannten *Sefer Abischa* eine Handschrift²¹, die nicht nur in textkritischer Hinsicht, sondern auch wegen ihres außergewöhnlich hohen Ansehens innerhalb der samaritanischen Gemeinde zu den bedeutendsten Manuskripten der samaritanischen Tora zu zählen ist.

Die 1976 durch L.F. Girón Blanc herausgegebene samaritanische Version des Buches Genesis²² gibt mit *Ms. Cambridge University Library Add. 1846* den Text einer der ältesten datierbaren samaritanischen Handschriften (Anfang 12. Jh. n. Chr.)²³ wieder und erfaßt im textkritischen Apparat Varianten von weiteren 15 unpublizierten Manuskripten. Im Aufbau folgt diese Ausgabe der Edition von Galls, und insofern sie lediglich Handschriften erfaßt, die bei von Gall fehlen, ist sie von vornherein als Ergänzung der von Gall'schen Ausgabe projektiert.

Schließlich ist an dieser Stelle A. Tals 1994 erschienene Transkription des in der Nabluser (Garizim-)Synagoge aufbewahrten *Ms. 6* zu er-

¹⁹ A.F. V. GALL, *Der hebräische Pentateuch der Samaritaner* (Giessen: Töpelmann, 1914–1918), LXVIIIff.

²⁰ Zur Kritik an dieser Edition siehe etwa auch A. TAL, in *The Samaritans* (Hg. CROWN [s. Fußnote 1]): 435.

²¹ F. PÉREZ CASTRO, *Séfer Abiša: edición del fragmento antiguo*, *Textos y estudios del Seminario Filológico Cardenal Cisneros 2* (Madrid: CSIC, 1959).

²² L.F. GIRÓN BLANC, *Pentateuco hebreo-samaritano: Genesis: ed. crítica sobre la base de manuscritos inédito*, *Textos y estudios del Seminario Filológico Cardenal Cisneros 15* (Madrid: Instit. Arias Montano, 1976).

²³ Vgl. A.D. CROWN, *Samaritan scribes and manuscripts*, TSAJ 80 (Tübingen: Mohr Siebeck, 2001), 495.

wähnen.²⁴ Dieser Text ist mangels Alternativen in der alttestamentlichen Textforschung breit als Textgrundlage für den *Samaritanus* rezipiert worden, obgleich er beträchtliche Mängel aufweist:

Zunächst handelt es sich nicht um eine kritische Edition, sondern um eine Transkription eines einzigen Manuskripts, welche zudem die Interpunktionszeichen und die sonstigen nichtkonsonantischen Lesezeichen nicht berücksichtigt, mit Ausnahme der Qitzazeichen. Schwere noch wiegt, daß das betreffende Manuskript *Ms. Nablus Synagoge 6 (C)* zwar aufgrund seines hohen Alters (1204 n. Chr.) durchaus von beträchtlicher Bedeutung ist, hinsichtlich der durch seinen Schreiber verkörperten Traditionskompetenz und auf die Ausführung verwendeten Sorgfalt jedoch auch beträchtliche Mängel aufweist, sowohl in Bezug auf die Lesbarkeit zahlreicher Passagen als auch wegen der nicht geringen Zahl offenkundiger Schreibfehler und Korrekturen. Schließlich weist das Manuskript zahlreiche stark beschädigte Passagen auf. Im Jahre 2010 haben Abraham Tal und Moshe Florentin eine Neuauflage dieses Textes veröffentlicht, erweitert um den synoptischen Abdruck des Masoretischen Textes, wobei die Unterschiede zwischen beiden Texten markiert werden.²⁵ Bezüglich des samaritanischen Textes ist an dieser Neuauflage bedeutsam, daß die zahlreichen Druckfehler der Vorgängerausgabe korrigiert wurden.

Eingeführt wurde die synoptische Anordnung des samaritanischen neben dem Masoretischen Text indes durch die Tora-Ausgabe zweier samaritanischer Gelehrter: Die in den Jahren 1962–1965 erschienene Ausgabe von Abraham und Ratzon Tsedaka bietet eine Synopse von jüdisch-masoretischem und samaritanischem Text der Tora in hebräischer Quadratschrift, in welcher die Differenzen zwischen beiden Versionen graphisch hervorgehoben sind.²⁶ Eine genaue Angabe darüber, welche Handschriften von den Herausgebern benutzt wurden, fehlt allerdings.

Die Ausgabe des Samaritaners Israel Tsedaka aus dem Jahre 1998 verdient demgegenüber insofern besonderes Interesse, als sie vollstän-

²⁴ A. TAL, *The Samaritan Pentateuch: edited according to Ms 6 (C) of the Shekhem Synagogue, Texts and studies in the Hebrew language and related subjects VIII* (Tel Aviv: Tel Aviv University and The Chaim Rosenberg School for Jewish Studies, 1994).

²⁵ A. TAL und M. FLORENTIN, Hgg., מבווא, הערות, חמישה חומשי תורה, נוסח שומרון ונוסח המסורה: מבוא, הערות, נספחים (Die fünf Bücher der Tora, samaritanische und masoretische Version mit Einführung, Anmerkungen und Anhängen [hebr.]; Tel Aviv: The Haim Rubín Tel Aviv University Press, 2010).

²⁶ A. und R. SADAQA (TSEDAKA), Hgg., *Jewish version and Samaritan version of the Pentateuch with particular stress on the differences between both texts* (Tel Aviv und Jerusalem: Reuven, 1961–1965).

dig vokalisiert ist.²⁷ Unter den wissenschaftlichen Arbeiten ist indes von Galls Edition bislang die einzige geblieben, welche—in separaten Apparaten—die Vokalisierungs- und Lesezeichen der verwendeten Handschriften für die gesamte Tora verzeichnet.

Einen weiteren wichtigen Schritt auf dem Weg zu einer Neuauflage der samaritanischen Tora stellt die erstmalige wissenschaftliche Publikation der samaritanischen Lesetradition der Tora durch Zeev Ben-Hayyim im Jahre 1977 dar.²⁸ Ben-Hayyims Arbeit hat sehr deutlich vor Augen geführt, daß die schriftlich überlieferte Textgestalt der samaritanischen Tora nicht losgelöst von der mündlich tradierten Vokalisierung betrachtet werden kann:

The full range of its [sc. the Samaritan Pentateuch's] linguistic structure comes to the surface when its phonetic formation is observed, expressed by the reading of the Torah [...].²⁹

Unterdessen hat sich dieses Ergebnis auch im Rahmen einer komparativen texthistorischen Analyse bestätigt.³⁰

Neben diesen erheblichen Erweiterungen des wissenschaftlichen Kenntnisstandes bezüglich der hebräischen Primärüberlieferung hat auch die Bearbeitung der aramäischen und arabischen Sekundärüberlieferungen der samaritanischen Tora seit von Gall große Fortschritte gemacht bzw. ist überhaupt erst geleistet worden:

- Die aramäische Übersetzung ist durch Abraham Tal ediert worden.³¹
- Für die arabische Übersetzung hat Haseeb Shehadeh eine kritische Edition vorgelegt.³²

Insgesamt haben alle diese seit von Galls Edition erschienenen Ausgaben eines samaritanischen Tora-Textes zwar einige Lücken der von Gall'schen Edition gefüllt, eine wissenschaftlich fundierte Alternative zu dieser Textausgabe ist aber bislang noch nicht entstanden. Zudem

²⁷ I. SEDAKA, *Samaritanische Tora* (Holon, 1998) (hebräisch).

²⁸ Z. BEN-HAYYIM, *The Literary and Oral Tradition of Hebrew and Aramaic Amongst the Samaritans* (5 Bde.; Jerusalem: The Academy of the Hebrew Language, 1957–1977), Bd. IV.

²⁹ A. TAL, in *The Samaritans* (Hg. CROWN [s. Fußnote 1]): 442.

³⁰ S. SCHORCH, *Die Vokale des Gesetzes: die samaritanische Lesetradition als Textzeugin der Tora*, BZAW 339 (Berlin und New York: de Gruyter, 2004).

³¹ A. TAL, *The Samaritan Targum of the Pentateuch: a critical edition* (Tel-Aviv: Tel-Aviv University, 1980–1983).

³² H. SHEHADEH, *The Arabic translation of the Samaritan Pentateuch: edited from the manuscripts with an introductory volume* (2 Bde.; Jerusalem: The Israel Academy of Sciences, 1989–2002).

sind mehrere angekündigte Projekte einer Neuedition abgebrochen worden bzw. nicht zustande gekommen.

Insgesamt kann demnach ein krasser Gegensatz zwischen der zunehmenden und umfassenden texthistorischen Neubewertung des Samaritanischen Pentateuchs einerseits und der Tatsache, daß es nach wie vor keine kritische Edition gibt, die als weitere Arbeitsgrundlage dienen könnte, konstatiert werden. Zugleich sind in den letzten Jahren zentrale Voraussetzungen für eine wissenschaftliche Ausgabe des Samaritanischen Pentateuchs geschaffen worden.

3. Das Projekt einer kritischen *editio magna* des Samaritanischen Pentateuchs

In dieser Situation wurde im Jahre 2007 das Vorhaben einer kritischen *editio magna* des Samaritanischen Pentateuchs begonnen, zunächst als gemeinsames Projekt von Arbeitsgruppen an der damaligen Kirchlichen Hochschule Bethel unter meiner Leitung und an der Reformierten Theologischen Akademie in Pápa (Ungarn) unter der Leitung von József Zsengellér (jetzt: Reformierte Universität „Károli Gáspár“ Budapest). Unterdessen ist die deutsche Projektgruppe an die Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg gewechselt. Sie wird von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert. Gegenwärtig (2012) ist die Edition des Buches Genesis in der Abschlußphase, die Edition des Buches Leviticus wird gerade erarbeitet (beide an der MLU Halle), und die Edition des Buches Exodus soll in Gemeinschaftsarbeit mit den ungarischen Kollegen abgeschlossen werden.

Entsprechend dem allgemein anerkannten Stand der Forschung zum samaritanischen Pentateuch und der ebenso wohlbegründeten Editionspraxis des Masoretischen Textes folgt diese Ausgabe den Grundsätzen einer diplomatischen Edition, d.h. sie bietet im Haupttext den Text eines einzigen Manuskripts, während die Varianten der anderen berücksichtigten Handschriften im Apparat erscheinen.

Die Edition erfaßt die aus dem 11.–14. Jh. n. Chr. erhaltenen Manuskripte des *Samaritanus*, soweit sie zugänglich sind und es sich nicht nur um einzelne Blätter oder gar Blattfragmente handelt. Als Grundhandschrift wurde das Manuskript *Dublin Chester Beatty Library 751* ausgewählt, wobei die folgenden Kriterien maßgeblich waren:

1. Das im Jahre 1225 n. Chr. geschriebene *Ms Dublin Chester Beatty Library 751* ist die bei weitem älteste fast vollumfänglich erhaltene Handschrift des Samaritanischen Pentateuchs.³³ Die wenigen älteren Handschriften (Mitte 11.–frühes 13. Jh. n. Chr.) sind sämtlich fragmentarisch, und das gilt auch für die meisten der in dieser Edition zu berücksichtigenden jüngeren Manuskripte.
2. Der Vergleich der Handschrift *Dublin CBL 751* mit den anderen dieser Edition zugrunde liegenden Manuskripten (d.h. die erhaltenen Handschriften aus der Zeit 11.–14. Jh. n. Chr.) führt vor Augen, daß es sich bei dem *Manuskript Dublin CBL 751* (siehe Abb. 1) um ein von vornherein in hoher schreiberischer Qualität konzipiertes und ausgeführtes Manuskript handelt: Die Gestaltung der einzelnen Manuskriptseiten folgt festen Regeln, die Schrift ist sehr sorgfältig und ebenmäßig ausgeführt, die Handschrift weist kaum Radierungen, Korrekturen u.ä. auf.
3. Die Handschrift *Dublin CBL 751* ist nicht nur in ihrem ursprünglichen vollen Umfang bewahrt, sondern ist auch hinsichtlich ihrer Lesbarkeit in einem hervorragenden Erhaltungszustand. So gibt es bei der Identifizierung des durch die Handschrift bezeugten Textes kaum Schwierigkeiten, auch nicht in Bezug auf die ansonsten oft problematischen Interpunktions- und Vokalzeichen (siehe Abb. 2).
4. Dies zeigt sich gerade auch im Vergleich mit anderen alten Handschriften, wie etwa der Handschrift *Nablus 6 (C)*, die der oben genannten Ausgabe von Abraham Tal zugrunde liegt (siehe Abb. 3).

³³ Insbesondere ist der Anfang von Genesis vollständig erhalten, allerdings ist am Ende von Deuteronomium die Textpassage nach Dtn 32,36a (ועל עבדיי יתחם) von einem anderen samaritanischen Schreiber neu geschrieben und ergänzt.

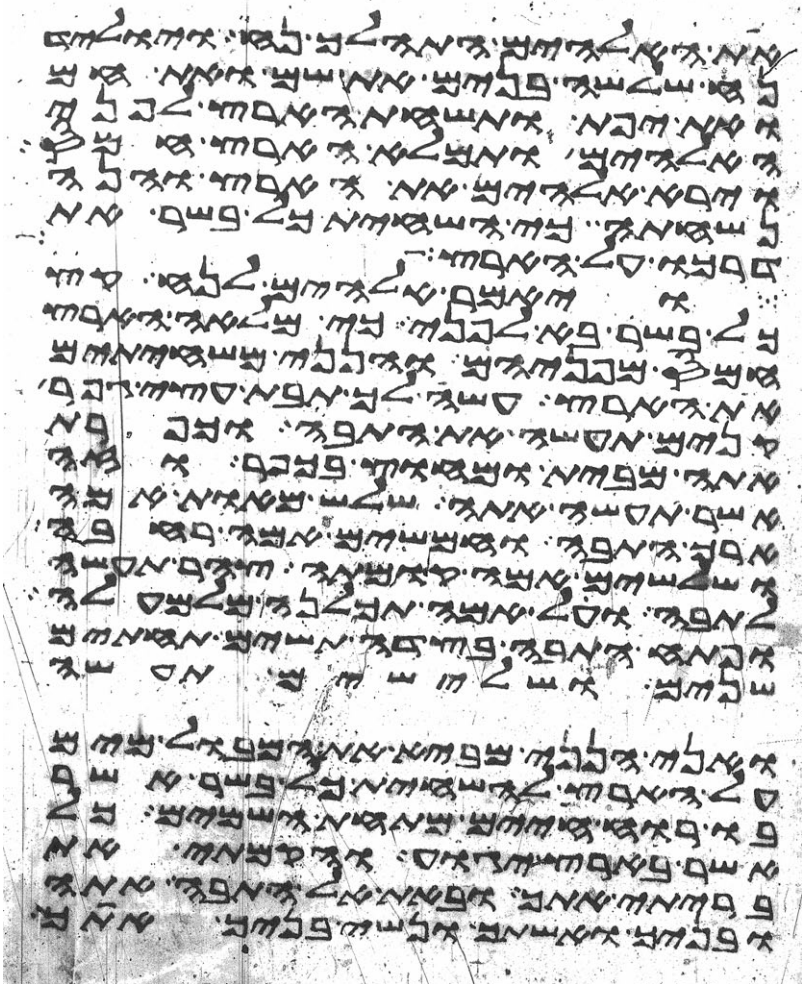


Abbildung 1: Ms Dublin Chester Beatty Library 751, Kodexseite mit Gen 6,9b-18.

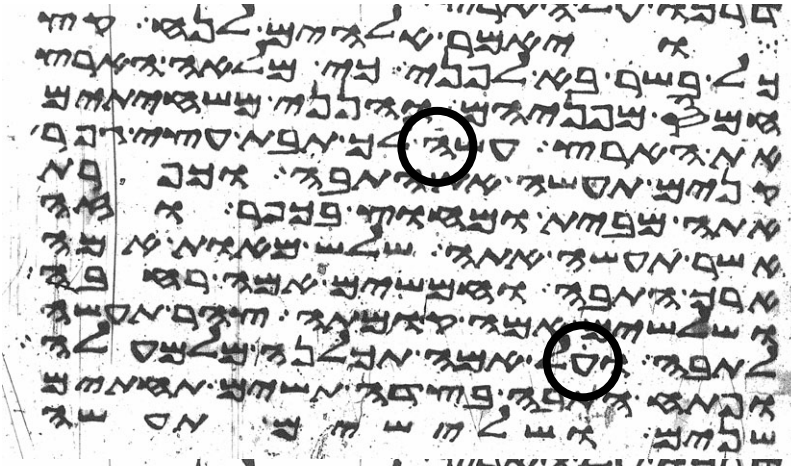


Abbildung 2: Ms Dublin Chester Beatty Library 751, Detail Gen 6,13–16 mit Markierungen von textkritischen Zeichen in Gen 6,14 (לך תבת עצי גפר) עשה, und Gen 6,16 (ואם תכלנה) ועל.

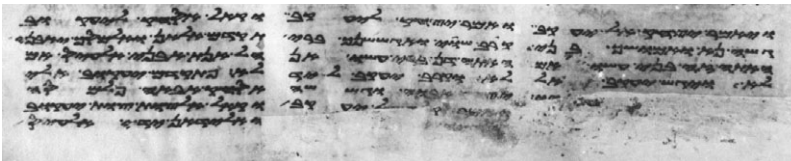


Abbildung 3: Ms Nablus (Synagoge) 6, Seitenausschnitt mit der Passage Gen 27,21–22. Die Handschrift ist eine Triglotta, wobei der hebräische Text in der Spalte rechts steht. Der untere Rand der Kolumne fehlt, so daß nur die ersten drei Wörter von V. 22 erhalten sind.

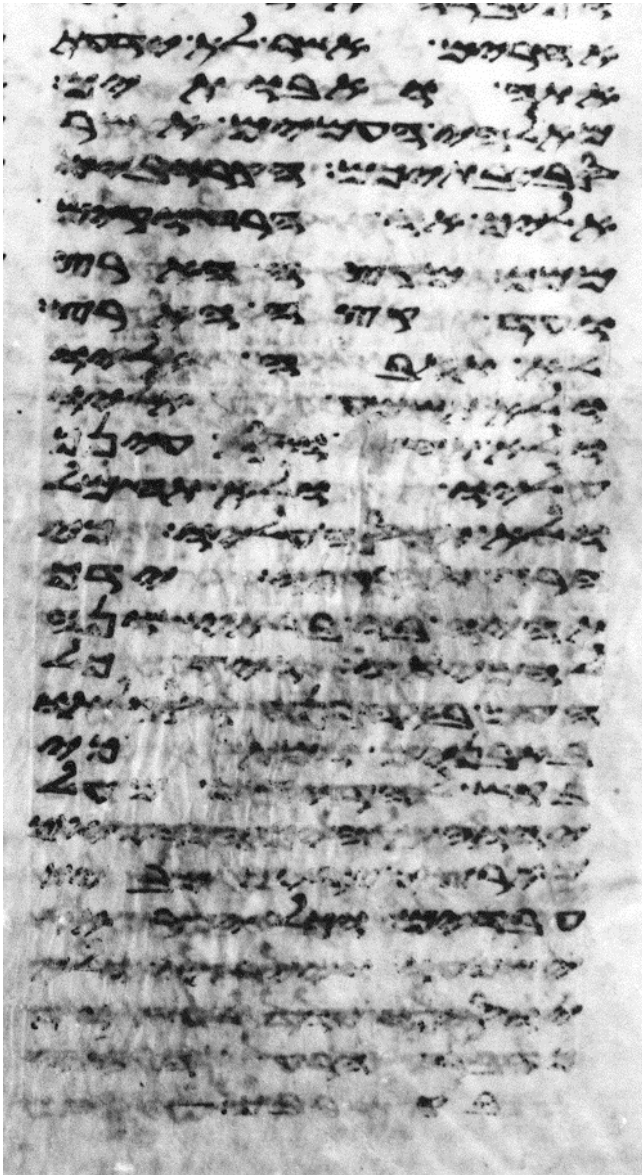


Abbildung 4: Ms Nablus (*Synagoge*) 6, Ausschnitt der hebräischen Kolumne mit dem Text von Dtn 13,7–12. Der Erhaltungszustand macht die Identifizierung der Zeichen bisweilen unmöglich.

Die Wahl von *Ms. Dublin CBL 751 (= D¹)* als Grundtext einer diplomatischen Edition des *Samaritanus* erscheint damit alternativlos.

Der Text der Grundhandschrift wird im Haupttext der Edition nicht in samaritanischer Schrift, sondern in der weiter verbreiteten und im allgemeinen besser vertrauten Quadratschrift wiedergegeben, zumal damit angesichts der völligen Deckungsgleichheit des Zeichenbestands keinerlei Informationseinbußen verbunden sind. Notwendigerweise beibehalten wurden allerdings die graphischen Formen der samaritanischen Vokal- und Interpunktionszeichen. Im Auftrag des Projektes *Samaritanusedition* wurden sie durch den israelischen Schriftdesigner Nadav Ezra der von ihm gestalteten Abwandlung der Schrift *Frank Rühl* graphisch angepaßt und mit den hebräischen Konsonanten jener Schrift zu einem neuen Font mit der Bezeichnung *FbFrankRuehlShomroni* zusammengefügt. Dieser Font liegt der geplanten Edition zugrunde.

Der Font „FbFrankRuehlShomroni“

Interpunktionszeichen:

א ם ב ג ז ד ט ה ו ם ן ם ז ם ח ם ט ם י ז כ ם ל ם מ ם
נ ם ס ם ע ם פ ם צ ם ק ם

Vokale und textkritische Zeichen:

א ב ג ד ה ו ז ח ט י כ ל מ נ ס ע פ צ ק ר ש

Abbildung 5: Der Font *FbFrankRuehlShomroni*

Auch hinsichtlich der Textabschnitte folgt die Gestaltung des Editionsaupttextes der Handschrift *D¹*. Die wenigen in dieser Handschrift vorfindlichen Korrekturen (durchgehend vom Schreiber selbst ausgeführt) wurden im Haupttext nicht vermerkt, sind aber in Apparat II aufgeführt.

Neben dem Grundtext bietet die Edition insgesamt sechs verschiedene Apparate, die unter dem Haupttext vertikal angeordnet sind, sowie Marginalnoten auf dem Seiteninnenrand. Die folgenden Informationen werden durch die Apparate erfaßt (die Nummerierung der Apparate mit römischen Zahlen entspricht ihrem Platz in der Apparat-

reihenfolge von oben, wobei nicht auf jeder Seite der Edition alle Apparate präsent sind):

- **Apparat I** bietet auf jeder Editionsseite eine Aufstellung der Handschriften, die den Text der betreffenden Passage enthalten, einschließlich Angaben über Anfang und Ende des Textbestandes. So ist eine schnelle und zuverlässige Information über die Breite der Bezeugung eines fraglichen Textabschnittes möglich. Zugleich ermöglicht es dieser Apparat, über die einzelnen Handschriften gezielt weitere, detaillierte Informationen im Handschriftenteil des Einleitungsbandes abzufragen.
- **Apparat II** listet die Abweichungen im Konsonantenbestand zwischen der Grundhandschrift *D*¹ und (für das Buch Genesis) 22 weiteren hebräischen Handschriften des Samaritanischen Pentateuch auf, einschließlich Hinweisen auf Radierungen, über die Zeile geschriebene Korrekturen und Zusätze am Seitenrand. Letzteres ist wichtig, weil diese Handschriftenkorrekturen Zeugnisse abweichender Texttraditionen sein können. Zudem gibt es unter den ältesten Handschriften neben einigen Manuskripten hervorragender schreiberischer Qualität auch einige weniger exakt ausgeführte. Sie lassen sich mit Hilfe dieser Angaben leicht identifizieren. Apparat II bietet mithin eine Darstellung der schriftlichen Überlieferung des Samaritanischen Pentateuchs in ihrer ganzen Bandbreite. Von Bedeutung ist dies insbesondere insofern, als die schriftliche Überlieferung des Samaritanischen Pentateuchs, anders als beim Masoretischen Text, nicht von einer festen schriftlichen Form ausgeht. Die Varianten dieses Apparats betreffen häufig Phänomene der Orthographie und Phonetik, daneben aber auch Abweichungen im Wortbestand.
- **Apparat III** listet die Belege auf, in denen die samaritanischen Übersetzungen des Pentateuchs, d.h. der samaritanische Targum und die beiden Versionen der samaritanisch-arabischen Übersetzungen, mutmaßlich auf eine von der Editionsgrundhandschrift verschiedene hebräische Vorlage zurückgehen. Dabei wird im Anschluß an das originalsprachige Zitat aus dem jeweiligen Übersetzungstext in Klammern eine Rekonstruktion der mutmaßlichen hebräischen Vorlage dieser Übersetzung geboten. Sie ist mit einem vorangestellten Sternchen markiert. Apparat III bietet damit eine über die in den samaritanisch-hebräischen Handschriften bezeugten Textvarianten (= Apparat II) hinausgehende Erfassung binnensamaritanischer Überlieferungsdifferenzen des Pentateuchtextes. Dies ist nicht nur für die Textgeschichte des Pentateuchs und sei-

ner samaritanischen Überlieferung von hoher Bedeutung, sondern bereitet auch die Basis für künftige Forschungsvorhaben zur samaritanischen Pentateuchexegese. In einigen Fällen haben Varianten der samaritanischen Übersetzungen auch Entsprechungen in der hebräischen Handschriftenüberlieferung. Bei diesen Belegen finden sich in beiden Apparaten wechselseitige Verweise auf den jeweils anderen Apparat.

- **Apparat IV** führt bei vom Masoretischen Text abweichenden Textpassagen des *Samaritanus* die Parallelen zwischen der samaritanischen Textüberlieferung und anderen nichtmasoretischen Traditionen des Pentateuchtextes auf, insbesondere Parallelen mit der Septuagintaüberlieferung und den Pentateuchhandschriften aus Qumran. Bezüglich der Septuaginta wird unterschieden zwischen **ℳ** (Haupttext der Göttinger Ausgabe), **ℳ^{ra}** (Text der Rahlfs-Ausgabe), **ℳⁱ** (Variante aus dem oberen Apparat der Göttinger Ausgabe) und **ℳⁱⁱ** (Variante aus dem unteren Apparat der Göttinger Ausgabe). Angestrebt wird also ein möglichst umfassendes Bild der Bezeugung „samaritanischer“ Lesungen in nicht-samaritanischen Textzeugen, soweit es sich aus den vorliegenden Editionen erschließen läßt. Neben Parallelen zur schriftlichen samaritanischen Überlieferung vermerkt Apparat IV auch Parallelen zur mündlich überlieferten Vokalisierungstradition, welche stets einer Marginalnote auf dem Seiteninnenrand neben dem Haupttext korrespondieren. Bei jedem Beleg wird neben der Parallele auch die vom *Samaritanus* abweichende Lesung des Masoretischen Textes (**ℳ**) mit aufgelistet, um die Benutzer der Edition möglichst umfassend über den Textbefund einer fraglichen Stelle zu informieren und vom ständig begleitenden Gebrauch weiterer Ausgaben zu entlasten.
- **Apparat V** listet alle Belege von textkritischen und Vokalzeichen in den der Edition zugrunde gelegten Handschriften auf und ist demnach im Hinblick auf den Editionsgrundtext kein komparativer Apparat, sondern ein kumulativer Apparat der Befunde in den sonstigen Manuskripten der Edition. Diese Form ist sinnvoll, weil die Verwendung von Vokalzeichen in der samaritanischen Handschriftenüberlieferung zunächst sehr sporadisch und weitestgehend ohne zugrunde liegende Regelsysteme erfolgt ist, zumal sie sich an der Wende vom 12. zum 13. Jh. n. Chr. überhaupt erst auszubilden begann. Trotz ihrer unregelmäßigen Verwendung bewahren die samaritanischen Vokalzeichen indes äußerst wichtige Informationen über die Vokalisierung und Lesung des samaritanischen Pentateuchtextes, für welche ansonsten allein die münd-

lich überlieferte Toralesung der samaritanischen Gemeinde als Quelle herangezogen werden kann (siehe hierzu die untenstehenden Ausführungen zu den Marginalnoten auf dem inneren Seitenrand der Edition). Die Bedeutung einiger Zeichen ist noch nicht umfassend geklärt. Zudem konnten im Verlaufe der Arbeit an der Edition einige bislang unbekannte Zeichen bzw. Zeichenfunktionen entdeckt werden, insbesondere in Bezug auf die Tatsache, daß viele samaritanische Schreiber textkritisch strittige Stellen einer Handschrift markierten. Solche Markierungen finden sich in den folgenden Fällen:

- Ein Buchstabe fehlt im Manuskripttext, der in anderen Handschriften vorhanden ist.
- Im Manuskripttext findet sich ein Buchstabe, der in anderen Handschriften fehlt.
- Im Manuskripttext findet sich ein Buchstabe, der von dem in anderen Handschriften abweicht.

Im Hinblick auf die editorische Erschließung wurden diese Zeichen wie Vokalzeichen behandelt, d.h. die Belege in der Grundhandschrift *D*¹ wurden im Haupttext aufgenommen, die Belege in den anderen Manuskripten erscheinen im Apparat V.

- **Apparat VI** listet alle im Vergleich der Grundhandschrift *D*¹ mit den anderen in der vorliegenden Edition verwendeten Handschriften sich ergebenden Textvarianten von Interpunktionszeichen auf. Wie die Vokalzeichen werden auch die samaritanischen Interpunktionszeichen in ihrer den Handschriften entnommenen graphischen Form in der Edition abgedruckt (vgl. hierzu Abb. 4). Der Zeitraum, in den die in der Edition verwendeten Handschriften datieren (11.–14. Jh. n. Chr.) fällt mit der Formationsphase der samaritanischen Interpunktionszeichen zusammen. Zusammen mit dem Umstand, daß sich bezüglich des Gebrauchs der Interpunktionszeichen nur wenige feste Regeln herausgebildet haben, hat dies eine sehr große Anzahl von Varianten zur Folge, so daß im Seitenaufbau der vorliegenden Edition Apparat VI im Allgemeinen den bei weitem größten Raum einnimmt. Von Bedeutung ist die Interpunktion v.a. im Hinblick auf die Abgrenzung von Texteinheiten, daneben aber auch für die Syntax des Textes.

Neben den Apparaten ergänzen Marginalnoten auf dem Seiteninnenrand des Haupttextes die Edition. In diesen Randnoten finden sich Angaben zur traditionellen samaritanischen Vokalisierung einzelner Wörter. Die Auswahl dieser Angaben zur Lesung erfolgte nach den folgenden Kriterien:

1. Das Schriftbild eines fraglichen Wortes läßt mehrere mit unterschiedlichen Bedeutungen verbundene Vokalisierungen zu.
2. Die samaritanische Vokalisierung ist entweder verschieden von der masoretischen, oder aber es stehen aufgrund der Forschungen zu einer bestimmten Passage mehrere verschiedene Vokalisierungen zur Diskussion (wie etwa in Bezug auf das Wort בראשית Gen 1,1, bei der die Vokalisierung der Präposition mit oder ohne Artikel exegetisch strittig ist, die samaritanische Überlieferung indes wie der Masoretische Text ohne Artikel liest).³⁴

Die Wiedergabe der samaritanischen Vokalisierung erfolgt in lateinschriftlicher Transkription, die nach der Ausgabe von Zeev Ben-Hayyim angeführt wird, sowie einer dieser folgenden Transposition der samaritanischen Vokalisierung in die Vokalzeichen der tiberiensischen Masora, welche die samaritanische Vokalisierung in einer leicht verständlichen und der masoretischen Vokalisierung vergleichbaren Form präsentieren soll.

Die Edition des Buches Genesis ist fast abgeschlossen und wird voraussichtlich 2013 im Druck erscheinen. Die weiteren Bände sind mit jeweils drei Jahren Erscheinungsdauer veranschlagt.

Epilog

Mein Überblick über den Stand der Erforschung des Samaritanischen Pentateuchs nähert sich seinem Ende. Ich möchte es allerdings nicht versäumen, zum Abschluß den Blick noch einmal zu weiten, vom engen Fokus auf die durchaus schwierigen, aber eben auch zentralen editionsphilologischen Probleme, vor die uns der *Samaritanus* stellt und noch stellen wird, zu einer breiten exegetischen, kulturgeschichtlichen und auch historischen Perspektive.

Die hinsichtlich der signifikanten Differenzen zwischen *Samaritanus* und Masoretischem Text diskutierten Lesungen haben eingangs verdeutlicht, daß das Buch Deuteronomium im Zentrum der Auseinandersetzungen stand, die im 2. Jh. v. Chr. zur Trennung von Samaritanern und Juden geführt haben. Diese besondere Bedeutung des Buches kann wohl auch erklären, weshalb das Deuteronomium nach Ausweis der in Qumran gefundenen Manuskripte eines der meistgelesenen Schriften der Hasmonäerzeit gewesen zu sein scheint.

³⁴ Siehe hierzu SCHORCH, *Vokale des Gesetzes* (s. Fußnote 30): 83.

Der Hintergrund des Streites liegt aber natürlich im Buch Deuteronomium selbst begründet: Einerseits postuliert das Deuteronomium in seinen Zentralisierungsforderungen ja die Ausschließlichkeit des heiligen Zentrums Israels. Andererseits aber gab es, neben weiteren Tempeln wie dem in Elephantine, dem Oniastempel oder dem Tobiadentempel in Transjordanien, deren Status nicht völlig klar ist³⁵, zwei ganz klare und miteinander konkurrierende Lokaltraditionen über dieses Zentrum, nämlich einerseits die judäische Jerusalemtradition, und andererseits die samarische Garizimtradition, und beide Traditionen leben auch fort. Nehmen wir den aktuellen Forschungsstand zum Text des Buches Deuteronomiums ernst, dann identifiziert das Buch Deuteronomium in seinem ältesten sicher rekonstruierbaren Textbestand den heiligen Zentralort Israels (Dtn 12,5 u.ö.) mit dem Altar, der nach Dtn 27,4 auf dem Berg Garizim zu errichten ist. Ist das Deuteronomium demnach ursprünglich ein Garizimtext?

Die alttestamentliche Forschung konnte diesen Schluß häufig dadurch vermeiden, daß sie Dtn 27 als späten Zusatz zum Buch Deuteronomium erklärt und in die hellenistische Zeit datiert.³⁶ Üblicherweise wird dann Dtn 27 als judäisches Versöhnungsangebot an den Norden erklärt, als Anerkennung der Lokaltraditionen zum Garizim. Das textliche Problem dieser Erklärung besteht aus meiner Sicht darin, daß aus der Perspektive des Deuteronomiums eben nur ein Ort heilig sein kann und darf. Die Annahme, Dtn 27 sei eine Jerusalemer Interpolation, die auf die Anwerbung und (Re-)Inklusion der Garizim-Verehrer zielt, müßte also folglich von einem erklecklichen Maß Jerusalemer Selbstverleugnung ausgehen, denn die Legitimation des Garizim ist ja eine ausschließliche und bedeutet damit auch die Delegitimation Jerusalems. Zudem scheint es auch ein historisches Problem mit der Datierung von Dtn 27 in die hellenistische Zeit zu geben, war doch die hellenistische Zeit eine Epoche zunehmender Spannungen zwischen den Verehrern Jerusalems und des Garizims.

Aus meiner Sicht legt sich daher vielmehr die Annahme nahe, daß der Bezug von Dtn 27 auf die deuteronomische Zentralisierungsforderung im Norden, von Garizim-Verehrern, geschaffen wurde. Das führt mich nun schließlich zurück auf die alte These von Albrecht Alt zur

³⁵ Zur Diskussion siehe J. ZSENGELLÉR, "Egytemplomáság—a kultushely kizárólagossága Izrael teológiájában és vallásgyakorlatban" (Monotemplismus—Die Ausschließlichkeit des Kultplatzes in der Theologie und Religionspraxis Israels, ungarisch), in *Textus és kontextus: Az Ószövetség megértésének lehetőségei* (Hg. IDEM; Budapest: L'Harmattan, 2011), 130–187.

³⁶ So schon A. Alt, jüngst aber v.a. H.-J. FABRY, N. NA'AMAN, C. NIHAN; für Einzelnachweise und eine Diskussion dieser Positionen siehe SCHORCH, "Samaritan Version" (s. Fußnote 16).

Heimat des Deuteronomiums, denn dieses Deuteronomium, mit der Referenz von Dtn 27 auf Dtn 12, kommt am ehesten aus dem Norden. Ist also der Garizim die Heimat des Deuteronomiums?³⁷

Mir ist durchaus bewußt, daß diese These beinahe an Tabus der Deuteronomiumsforschung und wohl auch von vielen Entwürfen der Geschichte Altisraels rührt. Indes kann sie sich mit dem hier aufgezeigten texthistorischen Befund auf eine feste Basis berufen.

³⁷ Siehe hierzu SCHORCH, "Samaritan Version" (s. Fußnote 16).

